

Eine Unterredung mit Weihbischof Dr. Johann Saric.

Während die Mitglieder der bosnischen Deputation und der österreichischen Regierung sich im „Grand Hotel“ zu dem heutigen Festmahl versammelten, hatten Vertreter des bosnischen Episkopats die Güte, unseren Korrespondenten zu empfangen, um herzliche Worte der Verabschiedung an die christliche Bevölkerung von Wien und ihre Presse zu richten. Es war ein farbenbuntes Bild von festlicher Eigenart, das sich in den Sälen des „Grand Hotel“ entrollte, als die bosnischen Bischöfe und Prälaten, die mohammedanischen Ulemas und orthodoxen Kirchenvorstände, die markigen Gestalten von Politikern, Begs und ländlichen Parteiführern in nationaler Tracht sich einfanden, um in zwanglosen Gruppen die Eindrücke des gestrigen Empfanges beim Kaiser, der heutigen Rede des Grafen Stürgkh, der herzlichen Aufnahme in Wien mit unseren Generälen und Staatswürdenträgern zu besprechen. Neben den ehrwürdigen bärtigen Gestalten der Bischöfe von Mostar und Banjaluka und des Trappisten-

abtes von Banjaluka tritt uns entgegen die jugendlich vornehme, elastische Erscheinung des Bischofs Dr. Saric, des treuen Mitarbeiters des Erzbischofs Dr. Stadler von Sarajevo, des bischöflichen Dichters, Schriftstellers und Publizisten. Erzbischof Dr. Stadler hat früh Dr. Saric an seine Seite gezogen, die ganze religiöse und kulturelle Arbeit in Bosnien mit ihm geteilt, und so ist auch gestern Weihbischof Dr. Saric als Vertreter seines erkrankten Erzbischofs vor den Kaiser getreten.

Weihbischof Dr. Saric erzählt, wie er noch ganz unter dem überwältigenden Eindruck dieser Audienz steht. Nach der Rede des Landeschefs und deren Beantwortung, gleich zu Beginn des Cercels von dreiviertel Stunden wandte sich der Kaiser dem Weihbischof zu, den er sofort wieder erkannte. Bewunderungswürdig zeigte sich das Gedächtnis des Kaisers, der über alle Einzelheiten der Kulturarbeit, des Fortschrittes, der Sorgen und Bedürfnisse der bosnischen Katholiken genauestens informiert erschien. Der Kaiser fragte nach dem Befinden des am Erscheinen verhinderten Erzbischofs Dr. Stadler; bedauerte lebhaft, daß der Erzbischof etwas von den Beschwerden des Alters und des Asthmas empfinde und sich nicht in Wien einzufinden vermöchte, und trug dem Weihbischof Grüße an den Erzbischof auf. Als der Kaiser den Abt der Trappisten von Banjaluka erblickte, erklärte er, wohl zu wissen, wie viel Gutes und kulturell Wertvolles dessen Mönche für Bosnien vollbringen. „Es schien, als ob unsere Begeisterung den Kaiser verjüngt habe,“ sagt der Bischof, „denn noch frischer, lebhafter und kräftiger aussehend verließ uns der Monarch nach dreiviertel Stunden beständigen Sprechens. Dieser Tag bildet den schönsten Lohn für die bosnischen Katholiken, die auf dem Schlachtfeld durch ihren Todesmut sich ausgezeichnet und im Lande überall, wo von der Zivilbevölkerung Opfer verlangt wurden, eine bewunderungswürdige Ruhe und Opferwilligkeit gezeigt haben. Sie sehen, ich bin ein Bosnier, aber ich freue mich, mit Ihnen deutsch zu sprechen. Die zwei Sprachen, Kroatisch und Deutsch werden in unseren Schulen gelehrt. Es muß betont werden, wie vorzüglich der jetzige Landeschef es versteht, allen unseren Bedürfnissen und Kulturforderungen in weitestgehender Weise entgegenzukommen. Es herrscht das denkbar beste Verhältnis zwischen Staatsgewalt und kirchlicher Autorität. Es besteht die Einheit in unseren Reiben, der Frieden mit den anderen Konfessionen. Unter dem starken und einigenden Schutze des Hauses Habsburg fühlen wir den Fortschritt unserer Religion und Nation gewahrt. Diese Einigung mit der Dynastie hat die Bluttat empfangen; „inseparabiliter“ — „unlöslich mit dem Kaiserhaus verbunden“, das ist der Wahlspruch, dessen Anwendung die Versöhnungsversuche Serbiens zuschanden, aussichtslos und zu einer überwundenen Vergangenheit gemacht hat. Mit wahrer Rührung habe ich die heutige schöne Rede des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh gehört, der selbst unter dem Eindruck unserer Ergriffenheit zu stehen schien. Wir alle scheiden voll Bedauern, nicht länger die herzliche Gastfreundschaft in Wien genießen zu können; es wäre mir eine aufrichtige Freude, die Vertreter der christlichen Presse Wiens bald in Sarajevo begrüßen zu können. Und so sage ich: Auf Wiedersehen in Sarajevo!“